



Leseprobe aus Dinkmeyer, McKay und Dinkmeyer, STEP – Das Buch für Lehrer/innen,
ISBN 978-3-407-63128-2

© 2019 Programm Pädagogik in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63128-2>

Zum Geleit

Trudi Kühn und Roxana Petcov, die beiden Begründerinnen von STEP in Deutschland, legen hier das fünfte Buch ihrer erfolgreichen Serie von Erziehungsbüchern vor. Zuvor erschienen die drei immer wieder nachgefragten Elternbücher mit Hinweisen und Anleitungen für Kinder in den ersten sechs Jahren, über sechs Jahren und für Teenager, danach das ausgezeichnete Erziehungsbuch für Erzieherinnen und Erzieher. Jetzt haben die beiden Leiterinnen des renommierten InSTEP Weiterbildungsinstituts das Erziehungsbuch für Lehrerinnen und Lehrer herausgegeben.

Ebenso wie die bisherigen Texte handelt es sich um eine von den Herausgeberinnen überarbeitete, an die deutschen Bedingungen adaptierte und um anschauliche Beispiele aus der hiesigen pädagogischen Arbeit angereicherte Übersetzung aus dem Amerikanischen. Ebenso wie bei den bereits vorliegenden Texten sind die beiden Psychologen Don Dinkmeyer (Senior) und Don Dinkmeyer (Junior) die einflussreichsten Mitautoren. Sie arbeiten seit Jahrzehnten im Bereich der Schulpsychologie, des Elterntrainings und der Beratung und Therapie und orientieren sich dabei an individual- und sozialpsychologischen Ansätzen von Alfred Adler, Rudolf Dreikurs, Thomas Gordon und Carl Rogers.

Es gibt in Deutschland sehr wenige »Erziehungsbücher« für Lehrerinnen und Lehrer. Die Literatur mit fachlichen und didaktischen Anleitungen für den Unterricht füllt Regale, und auch an Büchern mit schulpädagogischen und bildungspolitischen Themen besteht kein Mangel. Aber ein »Erziehungsratgeber« für Lehrerinnen und Lehrer, den gibt es bisher kaum. Völlig zu Unrecht, denn ebenso wie Eltern und Erzieher brauchen auch Lehrer von Zeit zu Zeit neue Impulse, um sich nicht nur kompetent mit neuen fachlichen Erkenntnissen, sondern auch mit den sich schnell verändernden Verhaltensweisen der Schülerinnen und Schüler, den sich wandelnden gruppendynamischen Prozessen in der Klasse, neuartigen Konflikten und Spannungen und ärgerlichen Aggressionen und Provokationen im Schulleben auseinandersetzen zu können.

Das vorliegende Buch – von Trudi Kühn und Roxana Petcov wieder hervorragend adaptiert und auf die deutsche Schullandschaft übertragen – ergänzt die nach wie vor überwiegend unterrichtsinhaltlich und fachdidaktisch ausgerichtete Literatur um theoretisch gut fundierte, pragmatisch abgesicherte und in der Praxis bereits erprobte Ansätze. Solch eine Mischung aus konzeptioneller Herleitung und handfester Umsetzung ist – so kann man sagen – »typisch amerikanisch« im positiven Sinn. Wir tun uns in Deutschland schwer mit konkreten Empfehlungen und Handreichungen für den respektvollen Umgang eines Lehrers mit einem Schüler. Wir unterstellen, Lehrer seien die geborenen Erziehungsfachleute.

Das sind sie aber nicht und können es auf Grund ihrer bisherigen Ausbildung auch gar nicht sein. Auch Lehrerinnen und Lehrer benötigen ausformulierte und

einfache, auch für einen Fachlehrer verständliche Leitlinien für die Reaktion auf Verhaltens- und Disziplinprobleme im Unterrichtsalltag. Auch in Deutschland mit seiner im internationalen Vergleich recht guten Fachausbildung für den Lehrerberuf. Dabei hilft dieses Buch. Es spricht neben der Wissensvermittlungs- und der Bildungs- auch die Erziehungsfunktion eines Lehrers ohne ideologische Scheuklappen an. »Erziehung«, definiert als die soziale Interaktion zwischen Menschen, bei der ein Erwachsener planvoll und zielgerichtet versucht, bei einem Kind unter Berücksichtigung seiner Bedürfnisse und seiner persönlichen Eigenart ein für seine individuelle Entwicklung und für die Klassengemeinschaft erwünschtes Verhalten zu fördern – das war bis in die 1980er-Jahre hinein in der deutschen Diskussion ein Tabuwort. Dass ein Lehrer Autorität aufbauen muss, um eine erfolgreiche Erziehung auf der Basis einer guten Beziehung zum Schüler leisten zu können, das kam selbst Erziehungswissenschaftlern in pädagogischen Fakultäten nur schwer über die Lippen.

Wie angenehm lesen sich da die unverkrampften, klugen, klaren und so entwaffnend pragmatischen Leitlinien und Hinweise von Dinkmeyer, McKay und Dinkmeyer! Die drei Amerikaner machen anschaulich, wie auch der Lehrer – und nicht nur die Mutter oder der Vater, die Erzieherin oder der Erzieher – erziehen kann und erziehen muss, wenn er Kinder zu selbstständigen, leistungsfähigen und gesellschaftlich verantwortungsbereiten Persönlichkeiten machen möchte. Die drei Autoren erläutern überzeugend, wie zentral hierfür ein offener und transparenter Gebrauch von persönlicher, immer neu zu rechtfertigender Autorität als Lehrkraft und eine sensible Berücksichtigung der Bedürfnisse des Schülers sind.

Man merkt dem vorliegenden Erziehungsbuch für Lehrerinnen und Lehrer an: Die amerikanischen Forscherinnen und Forscher haben die in Deutschland heftigen Pendelschläge zwischen den autoritären und den antiautoritären Lehrmeinungen nicht mitgemacht – nicht mitmachen müssen, weil sie keine autoritäre pädagogische Vergangenheit hatten. Sie haben vielmehr das gemacht, was hierzulande bis vor nicht allzu langer Zeit als pädagogisch unmöglich galt: Sie haben empirisch und evidenzorientiert überprüft, welches erzieherische Verhalten eines Lehrers zu welchen konkreten Reaktionen im Verhalten eines Schülers führt. Diese Erkenntnis, durch Praxiserfahrung hundertfach untermauert und durch ständige Verfeinerung und Präzisierung auf alle Bereiche des Unterrichts- und Schulalltags bezogen, prägt dieses wunderbare Buch.

Dieses Buch sei jeder Lehrerin und jedem Lehrer dringend zur Lektüre empfohlen – ebenso wie die darauf basierende Fortbildung. Der Lehrerberuf ist zu einer der besonders schönen und erfüllenden, aber inzwischen leider auch der besonders anstrengenden und zehrenden Professionen geworden. Immer mehr Lehrkräfte in Deutschland sind unter den heutigen Arbeitsbedingungen überfordert. Ein deutliches Signal hierfür sind die immer früher eintretenden Berentungen

aus gesundheitlichen Gründen. Etwa die Hälfte der Lehrerinnen und Lehrer wird schon mit 60 Jahren in den Ruhestand versetzt. Nur wenige Lehrkräfte erreichen das Pensionsalter von 65 Jahren. Lärm, körperliche Anstrengungen, ständiger Zeitdruck, hohe Erwartungen der Eltern und herausforderndes Schülerverhalten setzen auch den erfahrenen unter ihnen schwer zu.

Die Lage ist ernst: Das ganze Schulsystem ist in einer Schieflage. Eine Anerkennung ihrer geleisteten Arbeit für die Förderung der Schülerinnen und Schülern erhalten Lehrerinnen und Lehrer im Schulalltag nur selten und meist indirekt. Die Wertschätzung von Eltern wird wenn überhaupt oft erst nach dem Schulabgang der Kinder ausgesprochen. Im kollegialen Austausch ist ein Lob unüblich. Es fehlt eine professionelle fachliche Supervision durch geschulte Kräfte, wie sie bei anderen Berufen, z. B. Ärzten, Sozialarbeitern, Therapeuten und Beratern, üblich und teilweise sogar vorgeschrieben ist. Der Lehrerberuf ist eine Profession mit einer starken Kommunikations- und Moderationskomponente. In Ausbildung und Praxis wird dieser Komponente aber wenig Rechnung getragen, hier wird fast nur auf die fachliche Seite Rücksicht genommen. Dadurch kommt es zu einer ständigen Spannung zwischen der fachsystematischen und der gruppendynamischen Kompetenz, die nur von wenigen Lehrkräften gut bewältigt werden kann. Das überfordert auf Dauer auch die engagierteste und kompetenteste Lehrerpersönlichkeit.

Genau hier setzt dieses Erziehungsbuch für Lehrerinnen und Lehrer an. Es wendet sich an Lehrkräfte in allen Schulstufen und Schulformen. Im Vordergrund stehen Vorschläge und Tipps zur gelingenden Beziehungsgestaltung im Schulalltag – dem heute wohl wichtigsten auf die Gesundheit der Lehrkräfte durchschlagenden Faktor. Das Buch ermutigt dazu, sofort Erneuerungen und Veränderungen im Umgang mit den Schülerinnen und Schülern aber auch den Eltern vorzunehmen und nicht auf die große Änderung des Schulsystems zu warten. Die Autoren zeigen ganz konkrete Wege auf, wie Lehrerinnen und Lehrer Änderungen in ihrem Unterricht selbst herbeiführen können. Die Lektüre ist spannend und im guten Sinn des Wortes »aufbauend«: Hier erfährt man, was »Selbstwirksamkeit« ist, wie das Empfinden jeder einzelnen Lehrkraft gestärkt werden kann, durch das eigene Verhalten eine Beziehung zum Schüler herbeizuführen, die zu effektiven Lern- und Leistungsergebnissen führt, weil sie den gemeinsamen Umgang miteinander verbessert, die Kontakte erleichtert, die Bildungs- und Erziehungsgemeinschaft stärkt und dabei auch noch die eng begrenzten eigenen Kräfte schont.

Übrigens: Auch für Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer sehr zu empfehlen.

*Professor Dr. Klaus Hurrelmann,
Hertie School of Governance Berlin*

Vorwort der Herausgeberinnen

Es ist uns eine große Freude mit dem vorliegenden Buch für Lehrer/innen den Kreis zu schließen bei unserem Bestreben, dass Eltern und Pädagogen die Chance haben, in einer gelingenden Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zum Wohle der Kinder an einem Strang zu ziehen!

Nach ihrer Ausbildung kommen Lehrer¹ fachlich kompetent und engagiert, mit vielen Idealen in die Schule. Sehr viel bewusster als früher möchten sie heutzutage, dass Schüler neben Wissen auch soziale Kompetenzen erwerben, Vertrauen zu sich selbst, zum Leben und zu anderen entwickeln².

Es gibt Beispiele von Schulen³, in denen außergewöhnlich engagierte Schulleiter zusammen mit den Lehrern ihres Kollegiums ihre Vision von einem inspirierenden, ermutigenden Lebensraum Schule verwirklichen: Schüler werden dort individuell begleitet – oft in inklusiven Klassen –, sie entwickeln ein Gemeinschafts- und Selbstwirksamkeitsgefühl, sie werden für lebenslanges Lernen begeistert und auf das Leben nach der Schule – auch durch digitales Lernen – vorbereitet. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass es in vielen anderen Schulen zahlreiche »Bildungsverlierer«⁴ gibt: junge Menschen, die entmutigt sind und den Bildungsprozess – sowohl den eigenen als auch den der Mitschüler – durch Fehlverhalten stören.

Mit diesem Buch und der darauf basierenden Fortbildung möchten wir all jenen – ob Lehrer oder Schulleiter, in welcher Schulform auch immer –, die zur Veränderung eines zuweilen problembeladenen Schulalltags beitragen möchten, Mut machen, mit STEP ihr Repertoire an Handlungs- und Beratungskompetenzen Schritt für Schritt zu erweitern. Ziel ist es, die Erkenntnisse, die sie durch Reflexion und Ausprobieren der neuen Fertigkeiten gewonnen haben, in ihrem Berufsalltag anzuwenden. Wir sind zuversichtlich, dass sie in der Folge gelungene Beziehungen zu Schülern, Kollegen und Eltern⁵ aufbauen und eine von Gleichwertigkeit, Respekt und Kooperation geprägte Schulkultur gestalten können, in der Schüler gerne lernen und Lehrer ihren Beruf mit mehr Gelassenheit ausüben – auch ohne eine grundsätzliche Änderung des Schulsystems. Denn viele Lehrer, die zwischen

1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit stehen die Bezeichnungen Lehrer, Schulleiter, Schüler, Kursleiter auch für das andere Geschlecht. Der Begriff »Lehrer« schließt hier auch Förderschullehrer ein. An einigen Stellen steht der Begriff auch für Schulsozialarbeiter, pädagogische Fachkräfte im OGS Bereich, etc., weil die Zusammenarbeit im Team für das Gelingen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Schulen entscheidend ist.

2 Hüther, Gerald: Vorlesung, St. Gallen 2006

3 Beispiele dafür sind der Öffentlichkeit durch die Arbeit des Journalisten und Filmemachers Reinhardt Kahl bekannt geworden (u.a. durch den Film »Treibhäuser der Zukunft«)

4 Hurrelmann, Klaus: Focus-Schule, Nr. 2/2011, S. 112

5 Hüther, Gerald: 3. Vorlesung, St. Gallen 2006: Da das Hirn ein soziales Produkt ist, hält Prof. Hüther es für wichtig, mit Schülern in Beziehung zu treten, denn um im Gehirn etwas zu ändern, muss man Beziehungen ändern, d.h. es muss etwas passieren, das die Schüler im Innersten betrifft. Und: Hüther, Gerald: Vorlesung, Weggis 2008: Bildung ist nicht machbar, sie muss als Selbstbildungsprozess ablaufen.

2001 und 2011 an STEP Elternkursen teilgenommen hatten, konnten bereits den STEP Ansatz beruflich erfolgreich anwenden. Sie haben uns angespornt und ermutigt, das pädagogische Konzept von STEP als umfassendes Programm für Lehrer zu veröffentlichen, in dem die Führung und die Moderation der Klasse sowie der Umgang mit Konflikten in der Gruppe zentrale Themen sind.

Zahlreiche Schulpsychologen, Lehrer und in der Lehrerfortbildung tätige Dozenten waren an den Testläufen der STEP Lehrerfortbildung in 13 amerikanischen Staaten und in Kanada beteiligt. Die deutsche Übersetzung des STEP Programms für Lehrer wurde von uns aktualisiert und für die deutschsprachige Kultur adaptiert. Erfahrungswerte mit dem gesamten STEP Programm (seit 1999 in Deutschland), Erkenntnisse aus den fünf Pilotprojekten, die mit Lehrern und Referendaren 2010–2011⁶ durchgeführt wurden, sowie Beispiele, die Lehrer aus Deutschland, Belgien und der Schweiz zur Verfügung gestellt haben, sind in die Überarbeitung der amerikanischen Originalversion eingeflossen.

Die Kollegen, die an den Pilotprojekten teilgenommen haben, haben schnell erkannt, dass für die Anwendung von STEP keine zusätzliche Rollenübernahme im Lehrerdasein gefordert wird. Vielmehr geht es neben dem Erwerb von Handlungsstrategien vor allem um eine professionelle Sensibilisierung, einen Perspektivwechsel und eine wertschätzende, freundliche *und* bestimmte Haltung – ein pädagogisches Konzept durch das sie als Lehrer eine positive Lernkultur entwickeln und (mehr) *Sicherheit, Halt und Orientierung bekommen und geben können!* Die Teilnehmer an STEP Lehrerfortbildungen seit 2011 bestätigen die erfolgreiche Umsetzung in ihren Schulen (z.B. IGS Celle).

Die Erfahrung hat gezeigt, dass die erworbene Kompetenzerweiterung – durch die flexible, individuelle Anwendung des STEP Konzepts – nicht nur zu mehr Souveränität und Professionalität im pädagogischen Alltag in der Klasse, im Unterricht, sondern auch zu regelmäßigem, vertrauensvollem Austausch zwischen den Kollegen in multiprofessionellen Teams, zu entspannteren Beziehungen zu Schülern, Kollegen und Eltern, und damit letztlich zu weniger Stress und mehr Freude im Schulalltag führt.

Wir wünschen den Lesern dieses Buchs, sowie den Teilnehmern an der Lehrerfortbildung, viele ermutigende Aha-Erlebnisse mit STEP im Schulalltag, aber auch dass sie bei Rückschlägen dran bleiben und weiter ausprobieren. Mögen sie die Neugierde auf mögliche Entwicklungen bei sich selbst, bei Schülern und Kollegen spüren! Eine Neugierde, die aus der Gelassenheit erwächst und die ihren Beruf im Umgang mit jungen Menschen so spannend macht.⁷ Jeden Tag aufs Neue! Viel Freude und viel Erfolg beim Ausprobieren und Entdecken neuer Möglichkeiten!

Trudi Kühn und Roxana Petcov, Düsseldorf im Januar 2019

6 Erich-Kästner Stadtteilschule in Hamburg-Farmsen, Studienseminar Celle für Primarstufe und Sekundarstufe I, Bischöfliche Schule in St. Vith in Belgien

7 Tillmann, Klaus-Jürgen: Tillmanns idealer Lehrer findet Kinder spannend, dann erst seine Fächer. Er nennt sich Experte für Vermittlung, nicht Anglist oder Germanist. Spiegel Spezial, Nr. 3/2002, S. 75.

Einleitung

Herausforderungen für den Lehrer heutzutage

Wir sind Lehrer¹. Vielleicht sind wir neu in unserem Beruf. Wir haben unser Studium abgeschlossen, unser Examen an der Universität oder der Pädagogischen Hochschule, die Referendarzeit und das zweite Staatsexamen bzw. die Lehramtsprüfung erfolgreich hinter uns gebracht und eine Stelle gefunden. Jetzt haben wir unsere eigenen Schüler – mit echten, individuellen Bedürfnissen, Erwartungen und Problemen –, und nun wollen wir all unsere Fachkenntnisse, all unsere Überzeugungen, wie Bildung und Erziehung stattfinden sollten, zum Einsatz bringen.

Einige von uns haben ein paar Jahre Berufserfahrung. Unabhängig davon, ob wir seit mehreren Jahren oder erst seit drei Monaten vor der Klasse stehen und unabhängig von der Schulform, an jedem Tag, an dem wir das Klassenzimmer betreten, sind wir entschlossen, das zu tun, wofür wir uns entschieden haben, Lehrer zu werden und in der Schule mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten: Wir möchten unsere Fächer, für die wir begeistert sind, unterrichten und dadurch den Schülern Hilfreiches und Nützliches für ihr Leben mitgeben. Wir möchten, dass unsere Schüler ihr Potential entfalten!

In der Schule dauert es oft nicht lange, bis wir merken, dass unsere Idealvorstellungen und guten Vorsätze mit den Anforderungen der Realität – den individuellen Bedürfnissen der Schüler, den Anforderungen der Schule und den Erwartungen der Gesellschaft – kollidieren. Es wird von uns erwartet, dass wir Wissen und soziale Kompetenzen vermitteln, zum Lernen motivieren, Ordnung schaffen, Verwaltungsaufgaben übernehmen, Krisensituationen managen, Berater und Schiedsrichter sind, Elterngespräche führen und darüber hinaus regelmäßig Umorganisationen im System Schule mittragen und implementieren.

Dabei werden wir überschüttet von widersprüchlichen Ratschlägen von innerhalb und außerhalb der Schule: »Das Schulsystem muss verbessert werden!«, »Der Lehrer ist das A und O!«, »Sie müssen alles unter Kontrolle haben – es ist Ihre Verantwortung!«, »Lassen Sie den Schülern Freiräume!«, »Strukturieren, planen Sie jede Minute!«, »Lassen Sie die Schüler selber entscheiden, was sie tun möchten!«, »Sagen Sie den Eltern, dass sie sich um die Erziehung ihrer Kinder kümmern sollen!« oder auch »Nehmen Sie die Eltern mit ins Boot!«.

1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit steht die Bezeichnung Lehrer bzw. Lehrerin jeweils auch für das andere Geschlecht. Das gleiche gilt auch für andere Bezeichnungen wie Schüler bzw. Schülerin oder Kursleiter bzw. Kursleiterinnen. Der Begriff Lehrer schließt hier auch Förderschullehrer ein. An einigen Stellen steht der Begriff auch für Schulsozialarbeiter, pädagogische Fachkräfte im OGS Bereich, etc., weil die Zusammenarbeit im Team für das Gelingen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Schulen entscheidend ist.

Wie sieht die Praxis im Klassenzimmer aus?

Als ob die vielen unterschiedlichen Meinungen nicht sowieso schon mehr Fragen als Antworten nach sich ziehen würden, stellen wir schnell fest, dass – auch wenn wir für uns die Antwort gefunden zu haben glauben – viele Schüler *nicht kooperieren, nicht zuhören* und *nicht tun, was wir sagen* ... Stattdessen stören sie den geregelten Unterrichtsverlauf oder machen ihn gar unmöglich. Deshalb halten viele Experten mangelnde Disziplin für das Hauptproblem unseres Bildungssystems und einen großen Stressfaktor für Lehrer.²

Wie lässt sich dieser Umstand erklären? Offensichtlich, ist die ehemals gängige, traditionelle Autorität von Männern, Arbeitgebern, Eltern und Lehrern in unserer Gesellschaft, in unserem kulturellen, europäischen Raum nicht mehr gegeben. Zugeständnisse, die von Parteien und Initiativen in ihrem Kampf um mehr Demokratie, um mehr Gleichheit vor dem Gesetz, erreicht wurden, sind inzwischen selbstverständlich. Die in den letzten Jahrzehnten entstandene multikulturelle Gesellschaft stellt uns vor genauso viele Herausforderungen wie der Einfluss der Medien auf unsere Schüler. »Die Facebook Generation« und die »digital Natives« sind keine Modebegriffe, die wir ignorieren können.

Schulen haben zwar das Monopol der Wissensvermittlung verloren (durch die Digitalisierung ist der Bildungszugang für alle orts- und zeitunabhängig geworden), sie sind aber als Sozialraum für lebendiges Miteinander im Kinder- und Jugendalter unverzichtbar. Eine große Chance für uns Lehrer, eine Beziehung zu unseren Schülern aufzubauen und sie bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu begleiten.

Denn unabhängig davon, ob wir uns durch die gesellschaftlichen Veränderungen angespornt oder bedroht fühlen, wir müssen in der Welt leben und unterrichten, die wir vorfinden. Unsere Schüler haben bestimmte Erwartungen. Wenn sie Rechte einfordern, aber Pflichten vernachlässigen oder wenn sie unsere Autorität in Frage stellen, müssen wir wissen, wie wir reagieren, was wir ihnen antworten, sodass eine respektvolle, lernförderliche Atmosphäre in der Klasse entsteht. Die alte Antwort: »Du machst, was ich dir sage, weil ich dein Lehrer bin!«, funktioniert schon lange nicht mehr.

Es könnte trotzdem sein, dass sich ein Kollege entscheidet, ein »altmodischer« Autokrat zu sein, der mithilfe seiner Position und Macht Kontrolle ausübt und mit Belohnungen und Strafen arbeitet. In seiner Klasse, insbesondere solange die Schüler noch jung sind, kann es durchaus diszipliniert zugehen und Ordnung herrschen. Belohnungen und Strafen fördern jedoch nicht die intrinsische Motivation der Schüler zu lernen. Indem wir als Lehrer versuchen, die Schüler zu

2 Siehe Steen [48], S. 8/9

kontrollieren, ihnen Angst einzujagen oder Belohnung als Prinzip in Aussicht zu stellen, erreichen wir nicht, dass unsere Schüler selbstmotiviert und selbstdiszipliniert werden. Auf diese Weise werden die Schüler nicht darauf vorbereitet, sich als mündige Bürger in einer demokratischen Gesellschaft zugehörig zu fühlen, selbstverantwortlich Entscheidungen zu treffen und ihren Beitrag zu leisten!

Sollen wir die Schüler also dann tun lassen, was sie möchten? Ist ein Klassenzimmer, in dem der Lehrer keine Führungsrolle übernimmt, sondern die Schüler immer gewähren lässt, die einzige Alternative? Sollen wir passive Beobachter sein und Lernen zufällig und willkürlich geschehen lassen? Nur wenige Menschen funktionieren ohne Richtlinien und Grenzen, bewahren die Orientierung in grenzenloser Freiheit, und noch weniger können in einer solchen Umgebung lehren und lernen.

Wenn Kinder und Jugendliche Orientierung und Disziplin genauso sehr brauchen wie Freiräume, dann ist der *demokratisch-partizipative* Ansatz in der Schule der beste Rahmen für erfolgreiches Lernen. In diesem Ansatz ist ein Grundprinzip demokratischer Gesellschaft wiederzufinden: die verantwortliche, individuelle, kreative Nutzung von Freiräumen innerhalb angemessener Grenzen.

Ziele einer erfolgreichen Schulbildung heute

Hilfreich ist es zu verstehen, weshalb heute viele Schüler nicht mehr auf die traditionellen Methoden der Unterrichtsgestaltung – die sie häufig zu passiven Teilnehmern des Unterrichtsgeschehens werden lassen – und auf rigide Disziplinierung ansprechen³. In unserer demokratischen Gesellschaft erwarten Schüler – wie alle, die in einer Demokratie leben – ein Mitspracherecht. Tatsache ist aber, dass »das Einüben demokratischer Lebensformen (in Schulen) – auch wenn es durchaus ermutigende Beispiele gibt – immer noch viel zu kurz kommt. Dazu gehören Fähigkeiten zur Kooperation, zum kritischen Denken und konstruktiver Konfliktbewältigung.«⁴

Entscheidend ist, dass wir Lehrer unser Repertoire für den Umgang mit den Schülern erweitern und »den Unterricht mit hohem Zutrauen in die Fähigkeiten der Schüler beginnen«⁵, um sie – als gleichwertige, entscheidungsfähige und verantwortungsvolle Teilnehmer – *in ihren eigenen Bildungs- und Erziehungsprozess mit einzubeziehen*, sodass sie sich im Lebensraum Schule dazugehörig und angenommen fühlen. Wir begegnen unseren Schülern auf Augenhöhe, bauen

3 siehe Endres [24], S. 24–36

4 Zimpel, André, [55], S. 193

5 Wiechmann [52], S. 36

eine respektvolle, wertschätzende Beziehung zu ihnen auf – auch in unserer professionellen Führungsrolle als Lehrer. Guter Unterricht hat ein gelingendes Arbeitsbündnis (einen didaktisch-sozialen Vertrag) zwischen dem Lehrer und den Schülern zum Ziel.⁶ Auf der Basis dieser Lehrer-Schüler-Beziehung können wir als Lehrer folgende Ziele nicht nur anstreben, sondern auch erreichen:

- **Interesse am Lernen wecken** – z. B. durch individuelle, angemessene Aufgabenstellungen, evtl. unter Einsatz von digitalen Hilfsmitteln. Dadurch bekommen die Schüler die Chance, in einem lernförderlichen Klima⁷ ihre eigenen Ressourcen zu erkennen und zu nutzen, Kompetenzen zu erweitern und auf Entdeckungsreise zu gehen – ein Leben lang.
- **Individuelles Potenzial entfalten** – z. B. durch Aufgaben, die für den Einzelnen oder für die Gemeinschaft von Bedeutung sind, an denen sie wachsen können und durch die ihr Selbstvertrauen gestärkt wird. Entscheidend für die Persönlichkeitsentwicklung ist die Lernkultur. Denn »Kinder sind keine leeren Fässer, die zu füllen sind, »sondern unterschiedlich geschliffene Prismen, in denen sich die Weltstrahlen jeweils anders brechen.«⁸ Dies gilt für Regelschüler genauso wie für Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf (s. Inklusion, Anhang A).
- **Zugehörigkeitsgefühl entwickeln** – z. B. durch Erfahrungen, die den Schülern helfen, ihre sozialen Kompetenzen zu stärken, Kooperations- und Verantwortungsbereitschaft sowie Selbstdisziplin zu entwickeln und sich so als Teil der Klasse, des Jahrgangs bzw. der Schule zu fühlen.
- **Auf die Realität des Lebens und die Zukunft vorbereiten** – z. B. durch Aktivitäten, die den Bezug zwischen Schule und Arbeitswelt deutlich werden lassen und die Schüler auf die Anforderungen der Gegenwart sowie auf die der Zukunft vorbereiten.

Eine weitere Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung dieser Ziele ist, dass wir unsere *Führungsrolle bei der Leitung der Klasse* wahrnehmen und ausüben.⁹ Das tun wir u. a., indem wir Vorbild sind, wertschätzend und konsequent die Kinder und Jugendlichen inspirieren, sie fachlich anleiten, sie ermutigen, Verständnis und Anerkennung zeigen, Vertrauen in ihrer Lernbereitschaft haben, aber auch indem wir Grenzen setzen, das Verhalten der Schüler verstehen, durch unsere Reaktion ihr positives Verhalten verstärken und so die Schüler begleiten,

⁶ Mayer, Hilbert, [42], S. 130

⁷ Mayer, H. [42], S. 47 ff.

⁸ Vgl. R. Kahl in Zimpel, [55], S. 150

⁹ siehe Hoegg [30], S. 110/111

damit sie ihren Weg finden. Dies gelingt, wenn wir dabei stets das Ziel unserer Arbeit als Lehrer im Blick haben.

Darüber hinaus ist dieser Weg für uns Lehrer bereichernd. Indem wir miterleben, wie unsere Schüler nach und nach wachsen, gedeihen und sich entfalten, empfinden auch wir mehr Freude an unserem Beruf und fühlen uns als Profis im besten Sinn: Wir sehen Herausforderungen und Fehler als Teil des Lebens und als stetigen Lernprozess, kommen so mit dem Alltagsstress besser zurecht und bleiben gesund.

Der STEP Ansatz

STEP entspricht dem eben beschriebenen Lehrerbild. Im Mittelpunkt des Konzepts steht der *demokratisch-partizipative Ansatz* bei der Leitung der Klasse – im Unterricht und bei Aktivitäten außerhalb. Im Schulalltag bedeutet das, dass der individuelle Bildungs- und Erziehungsprozess ebenso gefördert wird wie der Beitrag der Schüler zur Gemeinschaft der Klasse als Gruppe. Im Unterricht werden den Schülern immer wieder Entscheidungsmöglichkeiten angeboten, es wird Kooperation erwartet, Disziplin wird sowohl präventiv als auch als Intervention sinnvoll, d. h. konsequent und logisch nachvollziehbar ausgeübt, mit dem Ziel der Selbstdisziplin.

Auch eine gelungene *Zusammenarbeit im Kollegium*, basierend auf respektvoller Kommunikation und Kooperationsbereitschaft, gehört zum STEP Konzept. Ein Beispiel für die gelungene Zusammenarbeit multiprofessioneller Teamkollegen ist die IGS Celle: das Schuljahr wird vom gesamten Jahrgangsteam in gemeinsamer Verantwortung vorbereitet. Dies reicht von der Gestaltung der Lernbüros bis zur Verteilung der Aufgaben für Projekte. Fachkonferenzen entscheiden auf Grundlage der Kerncurricula; Themen werden auf die jeweiligen Lehrerteams verteilt, die E-Books und Materialien erstellen. Regelmäßig finden Teambesprechungen, pädagogische Konferenzen, Bilanzierungs- und Förderplangespräche statt. Dokumentiert werden nicht nur Unterrichtsinhalte für Lerngruppen, sondern auch individuelle Lernfortschritte jedes Schülers. Durch den grundlegenden Ansatz des selbstgesteuerten Lernens ist die inhaltliche Kontinuität auch bei einer fachfremden Vertretungslehrkraft möglich.

Die *Elternarbeit* ist ebenfalls von tragender Bedeutung, da sie uns Lehrern ermöglicht, die Eltern über die Transparenz der Schule und bessere Integration ins Boot zu holen und mit ihnen an einem Strang zu ziehen.

Was macht diese demokratisch-partizipative Atmosphäre in unserer Klasse aus?

Es folgen, kurz zusammengefasst, die vier Prinzipien, auf deren Basis mit STEP die o. g. Ziele erfolgreicher Schulbildung erreicht werden können: